

Frankfurter Nachrichten

Gegründet 1722

Intelligenz = Blatt

Gegründet 1722

Nummer 286a

Donnerstag, den 15. Oktober 1914

193. Jahrgang.

Der deutsche Vormarsch gegen die Küste.

Die Entscheidung zur See.

Von einem Marinefachverständigen wird uns geschrieben:

Wenn dereinst die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, wird das Verhalten der englischen Flotte eines der wunderlichsten Kapitel bilden.

So haben wir der großen Ereignisse zur See und müssen es uns an kleineren Erfolgen genügen lassen, solche aber haben wir Gott sei Dank in großer Zahl zu verzeichnen, und das deutsche Volk weiß heute schon, daß es die Opfer für seine Flotte nicht umsonst gebracht und daß, wenn die Stunde des großen Kampfes kommt, ihre ganze Kraft einsetzen und den Brüdern in dem schlichten feldgrauen Ehrenkleid würdig zur Seite treten wird.

Es ist die zweite „Ballada“, die auf diese Weise verloren ging. Das ältere Schwesterschiff wurde bei dem ersten japanischen Ueberfall vor Port Arthur vor dem eigentlichen Ausbruch des russisch-japanischen Krieges von einem Torpedo getroffen, es vermochte aber noch den schützenden Hafen zu erreichen und blieb dort liegen, bis es mit dem Fall der Festung das Schicksal der gesamten übrigen russischen Flotte teilte.

Der schnelle Untergang der neuen „Ballada“ ist Zeugnis ab von der ungeheuren Verdolksamung der maritimen Waffen seit jenem letzten Seekrieg. Eine wahre Musterkarte von Beschädigungen durch Torpedoschiffe, durch Artilleriefeuer und durch Zusammenstoß wies beispielsweise in jenem Kriege das russische Linienschiff „Sebastopol“ auf, das doch bis zum letzten Augenblick gefechtsklar blieb, und erst, als das Schicksal der Flotte endgiltig besiegelt war, von seinem Kommandanten weit draußen auf der See vor Port Arthur in tiefem Wasser versenkt ward, so daß es die Japaner nicht als Beutepreise noch ihren Häfen mit sich führen konnten.

Die ältere „Ballada“ führte bei 6700 Tonnen Wasserdrängung eine Armierung von 8 Zentimeter und 11 kleineren Geschützen. Die neue „Ballada“ hatte bekanntlich 8000 Tonnen, 2 Stück 20 Zentimeter, 8 Stück 15 Zentimeter und 22 leichtere Geschütze, sie blieb hinter unseren schwächsten Großen Kreuzern nicht unwesentlich zurück, und hätte im

Gefecht kaum eine größere Rolle spielen können. Gleichwohl bedeutet ihr Verlust für die russische Flotte bei ihrem geringen Schiffsbestand eine sehr erhebliche Einbuße und wiegt für sie ungleich schwerer als für England der Untergang der drei Kreuzer, die „U. 9“ zur Strecke brachte. Nirgends zeigte sich russische Verrücktheit so sehr wie beim Ausbau der Flotte, die in dem langen Zwischenraum von Tsushima bis heute niemals dazu kam, ernstlich an den Ersatz der damaligen Verluste zu denken, während große Projekte die öffentliche Meinung hinhielten, und erhebliche Geldopfer andere Wege fanden, als zu den Werften daheim oder zu ausländischen Schiffbauanstalten. Rußlands Flotte stellt — Gott sei es gedankt — für uns keinen wesentlichen Gegner dar, und auf die „Einheiten“, die nach bestätigter Meldung von Konstanza aus Südwestwärts gehend wurden, dürften, wenn Rußland es darauf ankommen läßt, die Türkei zum Ausbruch zu treiben, kaum in der Lage sein, die Geschütze an den Dardanellen zum Schweigen zu bringen.

Höchst beachtenswert sind zweifelsohne die Erfolge, die unsere U-Boote im bisherigen Verlauf dieses Krieges errungen haben. Ob es deshalb richtig ist, eine völlige Wandlung der Schiffsbaupolitik voranzulagern, wird gleichwohl dahingestellt bleiben müssen. In engen Gewässern, auf einem für sie geeigneten Gefechtsfeld, wird das U-Boot, wenn es ihm gelingt, überraschend aufzutreten, auch in der Folge gewiß manchen größeren Gegner zur Strecke bringen, es wird ihm auch möglich sein, der Minengefahr besser als die großen Schiffe aus dem Wege zu gehen. Insofern ist es das geeignete Kampfmittel für kleinere Marinen, die die Opfer für eine Schlachtslotte nicht aufzubringen vermögen. Der Kampf um die Seeherrschaft bleibt gleichwohl der Schlachtslotte vorbehalten, im artilleristischen Ringen der Linienschiffe wird das Völkerschicksal entschieden werden, und ehe dieses Ringen nicht stattgefunden hat, wird man nicht hoffen dürfen, daß dieser juchbare Krieg, der in so hartem Kampf so schwere Opfer erfordert hat, seinem Ende sich zuneigt. Dieser Kampf bleibt England nicht erspart, und erst am Tage nach dieser Schlacht werden die Kräfte der City wissen, ob sie Gewinn oder Verlust in ihr Hauptbuch zu buchen haben.

Weißer und schwarzer Briten.

Die Verwendung britisch-indischer Truppen im Europäischen Kriege — schreibt der „N. Rotterdamse Courant“ — findet in der Presse der englischen Kolonien (Strait Settlements), wo man sich freier über diese Dinge äußern darf als in den indischen Blättern, keine ungeteilte Zustimmung. Die meisten Blätter erklären es im Interesse des Prestige der weißen Rasse im Osten für verwerflich, eine farbige Rasse gegen Europäer ins Feld zu bringen. Sie fragen, was werden diese braunen Krieger erzählen, wenn sie wieder in ihre Dörfer heimkehren. Nur ein Blatt, das in Penang erscheinende „Strait Echo“, in dem viel chinesisches Kapital arbeitet und das viel von Asiaten allerlei Rassen in Malakka geleitet wird, auch von den dort sehr zahlreichen Tamilen aus Vorder-Indien, nennt die Maßregel gut, aber in einer sehr selbst geschraubten Weise.

Der „Rotterdamse Courant“ gibt den Artikel der Wertwürdigkeit in der Uebersetzung wieder. Es heißt darin: Die Indier hätten sich ja beleidigt fühlen müssen, wenn sie aus Kassenortteilen von der Teilnahme am Kriege ausgeschlossen worden wären, nachdem bereits Frankreich afrikanische Truppen für gut genug gehalten, in Europa zu kämpfen. Da siebenachtel der Bewohner des Bri-

tischen Reiches, dessen Bestand in diesem Kriege zu verteidigen sei, farbige Menschen seien, müssen diese auch in der Armee vertreten sein. Die Verwendung indischer Truppen wird schließlich als ein Schritt auf dem Wege zur Gleichberechtigung der farbigen und weißen Rasse im britischen Reich angesehen, ein Schritt, der seine besondere Bedeutung dadurch erhalte, daß es Lord Kitchener von Chertoom sei, der die farbigen Hilfstruppen herbeigerufen. Das habe in den Tagen des Mahdi sicher niemand gewagt.

Man kann in diesen Freihänderungen, so zurückhaltend sie abgefaßt sind, wieder ein Anzeichen der inneren Gärungen und Unruhen erkennen, von denen das britische Weltreich durch diesen Krieg ergriffen ist. Von Woche zu Woche werden die Signale deutlicher, die die Auflösung ankündigen. John Bull gleicht dem Karren, der den Alt abfährt, auf dem er sitzt.

Die Deutschen vor Ostende.

Rotterdam, 15. Okt. (Otr. Bl.)

Die Londoner „Daily News“ melden aus Ostende: Die Deutschen nähern sich aus drei Richtungen Ostende, nämlich von Opren durch Dignulden, zweitens von Courtrai durch Thourout, 3. von Celos durch Brügge. Die Meldung von der Verlegung der Regierung machte in Ostende tiefen Eindruck. Es wird einen Ansturm auf die letzten abgehenden Dampfer geben. Südwestlich von Ostende ist schwerer Kanonendonner vernnehmbar. In Sluis-Vosburg behte der Boden.

Deutsche Flugzeuge über Ostende.

Kopenhagen, 15. Okt. (Otr. Bl.)

„Verlänke Tidende“ meldet aus London: Deutsche Flugzeuge erschienen gestern nachmittag über Ostende und warfen einige Bomben.

Deutsche Flieger über Paris.

Rotterdam, 15. Okt. (Otr. Bl.)

Western überflogen wieder zwei deutsche Tauben Paris.

Die englische Marinebrigade.

Eigene Meldung.

Rotterdam, 15. Okt. (Otr. Bl.)

Holländische Blätter melden: In den englischen Häfen Deal und Walmer trafen am Montag abend mehr als 5000 Mann der englischen Marinebrigade aus Antwerpen unterteilt ein. Sie wurden von Müttern, Frauen und Bräuten labhaft begrüßt.

Das Pariser Bulletin.

Eigene Meldung.

Rotterdam, 15. Okt. (Otr. Bl.)

Das letzte Pariser Bulletin lautet: In Belgien fanden in der Nacht vom 12. zum 13. und am Tage des 13. Oktober einige Zusammenstöße statt. Die Verbündeten nahmen Opren ein. Aus dem linken Flügel bis zur Oise dauert unsere Tätigkeit regelmäßig an. Auf dem rechten Flügel nichts Neues.

Ausdehnung der Schlacht in Nordfrankreich.

Eigene Meldung.

Rotterdam, 15. Okt. (Otr. Bl.)

Der Berichterstatter der „Times“ meldet aus Calais:

Die Ankunft von Hunderten von Flüchtlingen in Calais gibt eine Andeutung von der Ausdehnung der Schlacht in Nordfrankreich. Es sind meistens Männer zwischen 18 und 45 Jahren, die den Befehl erhielten, ihre Städtchen und Dörfer zu verlassen, bevor die Deutschen eintrüfen. Ich erfahre, daß eine große Bewegung der deutschen

Truppen aus der Nähe von Lille in der Richtung Courtrai im Gange sei. Das dürfte das Vorbild zu einer großen Schlacht an der belgischen Grenze sein. Zu gleicher Zeit ist eine angestrenzte Tätigkeit der Deutschen zwischen Lille und der französischen Küste bemerkbar. Es ist somit keineswegs unwahrscheinlich, daß die Deutschen versuchen werden, an der Küste einen Stützpunkt zu erringen, was den Operationen der Verbündeten sehr hinderlich sein dürfte.

Die Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

(Otr. Bl.) Was an dieser Arbeit noch schlte, wurde in diesen Tagen geleistet. Der Strom der belgisch-englischen Flüchtlinge hatte sich nach Ostende (Belgien) und auf Beebrügge (England) gemandt, von den deutschen Truppen dicht auf gefolgt. Dieser Vormarsch soll einer Antwerpen-Meldung zufolge in breiter Front auf der Linie Courtrai-Gent-Salgaete erfolgen. Der Belgier könnte hoffen, an der Küste auf englische Schiffe zu kommen, andernfalls läuft er Gefahr, in die See geworfen bzw. eingekerkert zu werden.

Lille ist von uns besetzt, 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Bedauerlicherweise erlitt die Stadt beim Kampfe Beschädigungen. Die Stadt war durch die Behörden als „offen“ erklärt worden, trotzdem schob der Feind bei einem Umfassungsvorstoß von Dünkirchen Kräfte dorthin vor; diese sollten die Stadt halten bis zum Eintreffen des Gros. Dieses traf aber nicht ein, so daß die zwellos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Beschädigungen erlitt. Die Schuld trifft ganz allein die französischen Behörden. Lille ist bekanntlich der stärkste Platz Nordfrankreichs, die Festungswerke sind ziemlich neu, aber nicht in bestem Zustande. Soweit heute zu übersehen ist, lag französischerseits eine bewußte Täuschung vor — die gerechte Strafe möchte den Feind zur Vorsicht antreiben.

An der Front des Heeres nimmt Reims wieder unsere Aufmerksamkeit durch die Hinterlist der Franzosen in Anspruch, die allein Schuld tragen würde, wenn der ehrenwürdige Dom nun doch ein Opfer des Krieges werden sollte.

Eine sehr erfreuliche Nachricht kommt aus dem äußersten Winkel Ostpreußen. Wir wissen, daß die Russen von Schirwindt (bei Madischnow) aus eine Umfassung unseres linken Flügels oersucht hatten. Nun hören wir, daß sie mit einem Verlust von 8000 Gefangenen, 26 Geschützen, 12 Maschinengewehren zurückgeworfen wurden; auch Lyck ist wieder in unserem Besitz und Biaska wieder vom Feinde gewonnen. Von Lomcha her war vor Tagen eine Kolonne in Südostpreußen eingeeilt und hatte sich auf Lyck fortbewegt. Nun sind diese feindlichen Truppen wieder zurückgeworfen worden und haben 8000 Gefangene und 25 Geschütze in unseren Händen gelassen.

Das feste Vertrauen, das wir alle auf unsere ostpreußischen Truppen und ihre geniale Führung haben, hat sich wieder glänzend bewährt.

Berlin, 15. Okt. (Otr. Bl.)

Man kann jetzt schon behaupten, sagt die „Kreuzzeitung“, daß der ursprüngliche Plan der verbündeten Heinde, für die Truppen in Belgien eine Verbindung mit dem weitabholenden linken Flügel der Franzosen und Engländer herbeizuführen, gescheitert ist. Durch die Besetzung von Lille ist die Möglichkeit für einen letzten Umfassungsvorstoß von seiten der feindlichen Streitkräfte ausgeschlossen. Aus dem gestrigen Hinweis unserer Heeresleitung geht hervor, daß man bei Reims diesmal ohne Rücksicht auf die Kathedrale vorgehen wird, da die Franzosen den ehrenwürdigen Bau andauernd zu Kriegszwecken mißbrauchen.

